

Neue Studien im Bereich der kontrastiven Grammatik und Gedächtniskultur¹

Im Folgenden wird der neueste 41. Band der Fachzeitschrift „*Studia Germanica Gedanensia*“ besprochen, der sich den aktuellsten Erkenntnissen im Bereich der kontrastiven Grammatik und Gedächtniskultur widmet. Die Autorinnen und Autoren greifen in ihren Beiträgen solche relevanten Forschungsprobleme wie: Aspekt, Temporalität, Modalität im Deutschen und im Polnischen. Sie stellen auch die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zur Charakteristik von Ephemera und zur regionalen Identität aus der Sicht der Gedächtniskultur dar.

Schlüsselwörter: Modalität, Aspekt, Aspektualität, Aktionsart, Ephemera, kollektives Gedächtnis

New Research in the Field of Contrastive Grammar and Memory Culture

The article contains a review of the forty-first volume of the academic journal “*Studia Germanica Gedanensia*”, which is devoted the most current research developments in the field of contrastive grammar and memory culture. In their papers, the authors approach such academic problems as aspect, temporality and modality in German and Polish. They also present the results of their research into ephemera and regional identity from the perspective of memory culture.

Keywords: modality, aspect, aspectuality, manner of action, ephemera, collective memory

Author: Mariusz Jakosz, University of Silesia in Katowice, ul. gen. Stefana Grot-Roweckiego 5, 41-200 Sosnowiec, Poland, e-mail: mariusz.jakosz@us.edu.pl

Received: 22.2.2020

Accepted: 5.3.2020

Der hier besprochene 41. Band der Fachzeitschrift „*Studia Germanica Gedanensia*“ widmet sich sprach- und übersetzungswissenschaftlichen Fragen und besteht aus zwei Hauptteilen, die die Ergebnisse zweier Tagungen dokumentieren, die im Jahre 2018 am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk stattfanden und vom Lehrstuhl für Linguistik und Übersetzungstheorie veranstaltet wurden: „Modalität und Aspektualität/Temporalität aus kontrastiver und typologischer Sicht“ (28.–29.9.2018) sowie „Deutsche und polnische Ephemera als Medien des kulturellen (Gegen-)Gedächtnisses. Text – Erinnerung – Region“ (21.–22.6.2018). Außerdem sind darin zwei (Selbst)porträts des Germanisten Ulrich Engel, eine bereits fest etablierte Sparte „Gedaniana“ und vier beachtenswerte Rezensionen zu finden.

¹ KĄTNY, Andrzej, Katarzyna LUKAS und Izabela OLSZEWSKA (Hrsg.). *Studia Germanica Gedanensia* 41. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2019, 376 S. Print.

Der erste Teil „Modalität und Aspektualität/Temporalität aus kontrastiver und typologischer Sicht“ umfasst 13 Beiträge, in denen die Autoren neue und durchaus auch kontrovers diskutierte, noch nicht gelöste Probleme im Bereich der kontrastiven Linguistik und Pragmatik bearbeiten.² In dem diesen Teil einleitenden Beitrag „Deutsche Modalpartikel in Nichthauptsatz- und Infinitkonstruktionen“ präsentiert Werner Abraham die Leistungen und Vorkommensbedingungen der deutschen Modalpartikeln in abhängigen Sätzen. Anna Averina untersucht in ihrem Beitrag „Epistemizitätsmarker aus der Sicht ihrer Egozentrizität (eine kontrastive Analyse von Epistemizitätsmarkern im Deutschen und im Russischen)“, wie deutsche und russische Epistemizitätsmarker nach ihrer Entfernung vom Sprecher differenziert werden können. Zu diesem Zweck werden das deutsche Korpus DECOW 16A, ausgewählte Novellen von Stefan Zweig, „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders“ von Patrick Süskind und das Nationalkorpus der russischen Sprache analysiert. Im Beitrag „Deutsche Modalpartikeln in Befehlssätzen: Intersubjektivität, Deontik und Satzmodusspezifizierung“ zeigt Pierre-Yves Modicom auf, wie Modalpartikeln in deontischen Sprechakten verwendet werden. Am Beispiel von *doch* stellt er zunächst ein Modell vor, „in welchem die Art der Modalität (Epistemik vs. Deontik) erst durch die Kombination mit dem Satzmodus bestimmt wird“ (S. 52). Auf diese Art und Weise gelingt es ihm, die modale und illokutive Interpretationsbreite von Modalpartikeln zu erfassen. In einem zweiten Schritt wird die semantisch-pragmatische Beteiligung von *JA*, *eben*, *halt* und *ruhig* an deontischen Illokutionsformen in Befehlssätzen untersucht. Die Grenzen des skizzierten Beschreibungsansatzes werden anschließend am Beispiel von *nur* und *mal* behandelt. Im Beitrag „Textmodalität in den Texten von F. Kafka und F. Dostojewski aus kontrastiver Sicht“ weist Irina A. Schipowa nach, dass es viele Ähnlichkeiten in der sprachlichen Textgestaltung der beiden Autoren von Welt- und Ruhm Fjodor Dostojewski und Franz Kafka gibt, obwohl sie zu verschiedenen Epochen gehören, in verschiedenen Ländern gelebt und gewirkt haben. Hervorhebung verdient die Tatsache, dass im erzählerischen Schaffen beider Autoren fast alle Arten der Modalität auf lexikalischer und morphosyntaktischer Ebene zu entdecken sind, von denen die Epistemizität eine besondere Stellung einnimmt, die „den Äußerungen einen fraglichen, unheimlichen Nebensinn verleiht“ (S. 70). Dadurch wird „die Grenze zwischen dem Realen und Phantastischen undeutlich und das eine wird mit dem anderen untrennbar verflochten“ (S. 71). Die Autorin erläutert, welche Modaloperatoren die Referenz der Modalität markieren und geht auf das Zusammenwirken zwischen der Darstellungsart und dem Modalkern des Textes ein. Olga Kostrova analysiert in ihrem Beitrag „Modaler Raum der Konditionalität aus kontrastiver Sicht“, welche Faktoren den modalen Raum der Konditionalität im Deutschen und im Russischen gestalten, der in beiden Sprachen auf den Bereich des Erfragten zurückgeht.

² Mehr zur Interaktion von Modalität und Aspektualität/Temporalität siehe z. B.: Fabricius-Hansen/Leirbukt/Letnes (2002), Schwenk (2008, 2011), Kałny/Socka (2010), Abraham/Leiss (2013).

Die Etymologie der konditionalen Operatoren wird anhand von deutschen und russischen etymologischen Wörterbüchern verglichen. Es werden auch dramatische Texte mit und ohne Übersetzungen herangezogen, weil in der schöngeistigen Literatur die Bedingungssätze vor allem im Dialog bzw. in der erlebten Rede erscheinen. Von hoher Bedeutung ist die Erkenntnis, dass der flexiblere Sprachbau des Russischen mehrere Variationen zulässt, die einen modalen Raum der Konditionalität im Vergleich zum Deutschen implizieren oder erweitern. In dem Beitrag „(Covert) Modalität und Kontrollwechsel“ beschäftigt sich Michail L. Kotin mit kategorialen Relationen zwischen Subjekt-/Objektkontrolle und overten bzw. coverten Modalitätssignalen. Den Untersuchungsgegenstand bilden komplexe Satzgebilde mit den Verba dicendi *sagen* und *fragen* in der Matrix und finiten bzw. infiniten (elidierten) Einbettungen, deren Prädikate sich auf das Subjekt oder auf das Objekt der Matrix beziehen. Anhand zahlreicher Beispiele zeigt der Autor, wovon der Wechsel von Subjekt- zu Objektrolle abhängt und wie eine bestimmte Modalitätsart die Kontrollverhältnisse beeinflusst. Shigehiro Kokutani erklärt im Beitrag „Form und Semantik der Mittel-„, Interpretation“ in typologischer Perspektive“ das Wesen des Mediums. Es gilt weder als eine aktivische noch als passivische klassifizierbare Mittelkonstruktion, die seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts untersucht wird. Als Ausgangspunkt der Überlegungen gibt der Autor einige Beispiele für das Medium aus sechs europäischen Sprachen an: Englisch, Niederländisch, Deutsch, Französisch, Russisch und Griechisch. Dann wird auf grundlegende Eigenschaften des Mediums, vor allem im syntaktischen Bereich, eingegangen. Da das universale Wesen des Mediums eher in seiner Semantik besteht, schlägt der Autor vor, *Mittel-„, Interpretation“* statt *Mittelkonstruktion* als Bezeichnung für das Medium zu verwenden und beschreibt den Kern des Mediums aus semantischer Sicht. Anschließend versucht er, die semantikoriente Mediumforschung in den Rahmen der Diathesenforschung zu integrieren. Tanja Mortelmans untersucht in ihrem Beitrag „Das Modalverb ‚dürfte‘ in epistemischer Verwendung: Ergebnisse einer neuen Korpusstudie“ den Gebrauch des epistemisch verwendeten Modalverbs *dürfte* im Gegenwartsdeutschen. Um die Semantik von *dürfte* näher zu beschreiben, analysiert die Autorin 500 Belege aus dem vom Institut für Deutsche Sprache aufbereiteten Korpus Wikipedia-Diskussionen 2002–2011 (wdd 2011) und fokussiert in erster Linie auf die Merkmale des infinitivischen Komplements und die bevorzugte Kombination mit bestimmten Modalpartikeln. Besondere Aufmerksamkeit verdient hier die systematisch durchgeführte, korpusbasierte Analyse von *dürfte*, die in der bisherigen Forschungstradition fehlte, obwohl die reichhaltige Literatur zu den (epistemisch verwendeten) Modalverben im Deutschen vorhanden ist. Von Bedeutung ist auch die Auswahl des Untersuchungsmaterials, in dem epistemischen Aussagen, d. h. der Beurteilung, Evaluierung bzw. dem Verhandeln von Wissen, ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Piotr Bartelik geht in seinem Beitrag „Zu der reportativen Evidentialität und information transfer in polnischen Formen mit ‚mieć‘ und Partizipien der ‚verba dicendi‘“ auf die polni-

schen *mieć*-Konstruktionen mit Partizipien der *verba dicendi* ein. Die konsequente funktional-semantische Analyse erlaubt es ihm, die verbexternen (konstruktionellen) Eigenschaften der Argumenten- und Ereignisstruktur in den eruierten Konstruktionen zu verdeutlichen. Außerdem werden die *mieć*-Formen „im Kontext der grammatisch kodierten evidentiell-reportativen Modalität“ (S. 129) untersucht, wobei sich der Autor auf affine modale Formen der reportativen Modalität im Polnischen bezieht. In dem Beitrag „Einige Streiflichter auf modale und aspektuale Lesarten der Konstruktionen mit dem Verb ‚sein‘ im deutsch-polnischen Kontrast“ vergleicht Kamila Torba die polnische Fügung *być + do + Verbalsubstantiv* mit der deutschen Konstruktion *sein + zu + Infinitiv*. Um die Ähnlichkeiten und Unterschiede im Gebrauch dieser in beiden Sprachen als Ausdruck der koverten Modalität geltenden Formen zu beschreiben, werden folgende elektronischen Belegkorpora herangezogen: Nationalkorpus des Polnischen, Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache und die Suchmaschine Google. In ihren Ausführungen macht die Autorin vor allem auf die Aspektkategorie im Polnischen aufmerksam, die im Deutschen fehlt. Bemerkenswert ist dieser kontrastive Ansatz, weil durch die Untersuchung der Modalität im Deutschen nicht nur das deutsche Grammatiksystem besser zu verstehen ist, sondern sich auch mehrere überprüfbare Hypothesen für das Verständnis der Modalität in anderen Sprachen aufstellen lassen. Hans-Jörg Schwenk befasst sich im Beitrag „Aspekt und/oder Aktionsart – Chaos ohne Ende?“ mit der Aspektualität und Aktionalität im Deutschen und im Polnischen. Die klare Unterscheidung zwischen beiden Kategorien erweist sich in der linguistischen Forschung als besonders problematisch. Der Autor verdeutlicht allerdings, dass innerhalb der Aktionalität die Telizität, die als temporale Begrenztheit einer Handlung zu betrachten ist, von der Resultativität, dem Erreichen eines angestrebten Ziels, zu trennen ist. Von hohem Erkenntniswert ist auch die Tatsache, dass die lexikalische Opposition *telisch vs. atelisch* nicht mit der grammatischen Opposition *perfektiv vs. imperfektiv* zu verwechseln ist. Viktor Tichák schlägt im Beitrag „Die Charaktere des Erfolgs aus linguistischer Sicht“ ein neu definiertes System der Kategorien Aspektualität, Aktionsart und Verbalcharakter vor. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen semantisch markierte tschechische Verben, die die letzte Phase eines durativen Prozesses und dessen erfolgreichen Abschluss ausdrücken. Es wird dabei der Versuch unternommen, ein slawisches und germanisches Sprachsystem miteinander zu vergleichen, indem die semantische Kategorie ‚Erfolg‘ im Hinblick auf die Aspektualität einer eingehenden Analyse unterzogen wird. Den ersten Teil des Bandes schließt der Beitrag „Quantifizierung der Nominalphrase durch Aspekt und Aktionsarten im Polnischen und Deutschen“ von Andrzej Kałny ab. Er fasst unterschiedliche Forschungstraditionen im Bereich der Aktionsarten in der polnischen, deutschen und anglistischen Fachliteratur zusammen. Sein besonderes Augenmerk legt der Autor auf den grammatischen und lexikalischen Aspekt sowie zeigt anhand zahlreicher Beispiele seine Auswirkung auf die Quantifizierung der Nominalphrase in beiden Sprachen.

Im darauffolgenden Teil „Germanisten(selbst)porträts“ sind zwei Beiträge versammelt, die eine Art Postskriptum zum im Jahre 2018 gefeierten 90. Geburtstag von Ulrich Engel bilden, der im Bereich der Dependenz- und Valenzgrammatik sowie der monolingualen und bilingualen Valenzlexikographie Pionierarbeit leistete.³ Im ersten von den Texten „Lebenslauf bis 2019“ schildert Ulrich Engel vier Etappen seines Lebens: Kindheit und Jugend, Zeit als Student und Lehrer, wissenschaftliche Laufbahn bis und nach 1976, wobei er seine Tätigkeit am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim herausstellt. Bemerkenswert ist auch sein familiärer Hintergrund, der den gesellschaftlich-politischen Wandel im Vor- und Nachkriegsdeutschland widerspiegelt. Der Beitrag „Und was kommt danach? Kontrastive Projekte und linguistische Pilgerreisen: Ein persönlicher Blick auf fast drei Dekaden Forschung von Ulrich Engel“ von Meike Meliss ist eine persönliche Würdigung von Ulrich Engel. Der Text ist die leicht modifizierte Verschriftlichung der Laudatio, die von der Autorin anlässlich des Festaktes zum 90. Geburtstag von Ulrich Engel am Leibnitz-Institut für Deutsche Sprache gehalten wurde. Im Fokus stehen drei Dekaden seiner Forschung und des Wirkens als Projektleiter, wobei die sehr enge Kooperation zwischen Engel und der Germanistischen Abteilung der Universität Santiago de Compostela hervorgehoben wird.

Im zweiten Teil „Deutsche und polnische Ephemera als Medien des kulturellen (Gegen-)Gedächtnisses. Text – Erinnerung – Region“ sind acht Beiträge enthalten, in denen Ephemera als Drucksachen mit verbalem bzw. verbal-visuellem Textinhalt (wie z. B. Postkarten, Briefmarken, Flugblätter) aus linguistischer, kulturwissenschaftlicher und historischer Perspektive behandelt werden.⁴ In dem diesen Teil einleitenden Beitrag „Die verlorene Seele einer Stadt. Danzig zwischen der Freien Stadt und den Revolutionen 1848/1849“ beleuchtet Aleksander Baliński einige der historischen Kontexte, in welche die anschließend besprochenen Ephemera eingebettet sind. Behandelt werden drei Generationen der Danziger (1793–1814, 1815–1848, 1849–1871), die über Jahrhunderte ein charakteristisches, souveränes Gemeinwesen hervorgebracht haben. Der Autor verweist darauf, dass die Danziger Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts in ihrer lokalen Identität gespalten war: „Einerseits gab es die Alt-Danziger, andererseits – die zugewanderten Anhänger der „preußischen Option““ (S. 217). Katarzyna Lukas beschäftigt sich im Beitrag „Die Hanse als instrumentalisierter Erinnerungsort in touristischen Flugschriften aus der Freien Stadt Danzig (1920–1939)“ mit der Analyse der deutschsprachigen Broschüren und Faltblätter aus der Zeit der Freien Stadt Danzig (1920–1939), die das Kultur- und Freizeitangebot sowie die Erholungs-

³ Im Jahre 2018 erschien der von Andrzej Kątny herausgegebene Sammelband „Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis“, mit dem das Schaffen und Wirken von Ulrich Engel anlässlich seines 90. Geburtstags gewürdigt werden. Die Festschrift ist „Ausdruck einer tiefen Anerkennung für das monumentale Werk sowie die wissenschaftlich-organisatorischen Verdienste von Prof. Ulrich Engel“ (S. 9) seitens seiner Schüler, Freunde und Kollegen.

⁴ Ausführliches zu Merkmalen und Funktionen von ephemeren Drucken z. B. bei Migoń/Skalska-Zlat/Żbikowska-Migoń (2006), Lerch (2012).

möglichkeiten in Danzig und Zoppot präsentierten und sich an potenzielle Touristen aus dem Deutschen Reich richteten. Hervorhebung verdienen zwei Herangehensweisen, mit denen sich ephemere Drucke untersuchen lassen: eine philologische und eine kulturwissenschaftlich-historische. Die Autorin bespricht zunächst die grundlegenden Merkmale und Funktionen touristischer Flugschriften, die damals in erster Linie für Werbe- und Propagandazwecke eingesetzt wurden. Dann wendet sie sich der Frage zu, wie die Hanse als Erinnerungsort des deutschen und polnischen kollektiven Gedächtnisses in diesen Texten konstruiert wird. Im Mittelpunkt des Beitrags „Danziger Weinpreislisten. Zum Text im urbanen Raum“ von Marta Turska stehen die im Zeitraum 1913–1938 in Danzig herausgegebenen Weinpreislisten, die aus der Perspektive der Textlinguistik analysiert werden. Zu diesem Zweck wird zuerst auf den Katalog der Textualitätsmerkmale von de Beaugrande und Dressler (1981) eingegangen. In Anlehnung daran schildert die Autorin die räumlichen und zeitlichen Dimensionen der Entstehung von Preislisten. Da Texte als „Medien kulturellen Gedächtnisses, Erinnerungsträger und Zeitzeugnisse“ (S. 248) gelten, liefern die untersuchten Textsorten sehr aufschlussreiche Informationen über die Danziger Wirklichkeit und die Kommunikationsgemeinschaft in der Zwischenkriegszeit. Die Ergebnisse der durchgeführten Studie lassen auch konkrete Orte und Artefakte im Stadtraum erkennen, die im kollektiven Gedächtnis der Stadtbewohner und in ihrer gemeinsamen Identitätsbildung ausschlaggebend sind. Aneta Kwiatkowska charakterisiert in ihrem Beitrag „Die Danziger Werbemarken („Cinderella stamps“) aus den Jahren 1900–1939“ ausgewählte nichtpostalische Danziger Briefmarken aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die bisher relativ selten erforscht wurden. Im Fokus steht der dokumentarische Wert dieser Ephemera, die das kollektive Gedächtnis und die Identität der damaligen Danziger Gesellschaft prägten. Als Gedächtnismedium verdeutlichen die „Cinderella stamps“ die komplexe Vergangenheit der Freien Stadt Danzig, „indem sie Bilder historischer Bauwerke mit der Werbung für lokale Unternehmen verknüpfen“ (S. 275). Ewelina Damps behandelt im Beitrag „Die Danziger Theaterzettel aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als kulturhistorische Dokumente“ vier Teile der Theaterzettelsammlung, die vor der Eröffnung der neuen Bühne am Kohlenmarkt 1801 bis 1841 in Danzig gedruckt wurden. Dazu gehören: Theaterzettel, Bekanntmachungen der Stadt- und Theaterverwaltung, Theaternachrichten und Theaterzettelträgerlieder, die sich durch ihren informativen, propagandistischen und werbenden Charakter auszeichnen und im Hinblick auf die geschichtlichen, theaterhistorischen und soziokulturellen Aspekte detailliert untersucht werden. Im Beitrag „Lesen und weitergeben. Ephemere Drucke vor der Volksabstimmung in Oberschlesien (1921) als Beispiel einer effektiven Kommunikation“ behandelt Marta Śleziak die polnisch- und deutschsprachigen Flugblätter und Anschlagzettel, die vor der oberschlesischen Volksabstimmung 1921 gedruckt und verbreitet wurden. Die Autorin betrachtet die vielfältige Gestalt dieser ephemeren Drucke, ihre Anzahl, Erscheinungsfrequenz und insbesondere die darin vermittelten propagandistischen Inhalte. Diese Drucke veranschaulichen nicht nur,

wie dieses historische Ereignis wahrgenommen wird, sondern spiegeln auch die dieses Geschehnis begleitenden Stimmungen, Einstellungen und Emotionen der Autoren der jeweiligen Botschaft wider. Katarzyna Taborska beleuchtet in dem Beitrag „Zur narrativ-bildenden Funktion von Ephemera im ‚Grenzgebiet des Augenblicks‘“ so genannte Prä-Narrative, d. h. Erzählbausteine in ephemeren Drucken, die im Jahre 1945 im neuen deutsch-polnischen Grenzgebiet entstanden. In dieser Zeit wurde das brandenburgische Landsberg an der Warthe plötzlich zur polnischen Stadt Gorzów Wielkopolski. Die Phase in der Entstehungsgeschichte dieses neuen Gebietes, das sich um diese Stadt bildete, bezeichnet die Autorin als „Grenzgebiet des Augenblicks“, denn „es entsteht in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, als der Ort eine plötzliche und radikale Änderung seiner Identität erfährt“ (S. 319). Um die Vorstellungen über die dynamische Entwicklung der Realität am Ende des Zweiten Weltkriegs zu veranschaulichen, werden folgende ephemere Schriftstücke analysiert: ein russischsprachiger Propagandaspruch, der an der deutsch-polnischen Grenze verbreitet wurde; zwei deutschsprachige Aufrufe und ein deutschsprachiger Artikel aus der sowjetischen ephemeren Zeitschrift „Front Illustrierte“, die zu Propagandazwecken gedruckt wurde. Magdalena Filar greift in ihrem Beitrag „Stereotype von Polen im deutschen Weltbild des 19. Jahrhunderts. Eine ethnolinguistische Studie“ auf die Erkenntnisse der kognitiven Ethnolinguistik zurück. Vor diesem Hintergrund erforscht sie die deutschen Stereotype über Polen im 19. Jahrhundert. Ihr besonderes Augenmerk richtet sich auf die Rekonstruktion der Bedeutung von nationalen Stereotypen und auf die Analyse von deren sprachlichen Ausdrucksmitteln auf der textuellen Ebene. Von Belang ist auch die Frage, ob und wie sich das Polenbild im 19. Jahrhundert veränderte. Die Untersuchung von Phraseologismen und Metaphern, die aus lexikographischen Quellen und dem DWDS Korpus stammen, ermöglichte es der Autorin, die vielfältigen Konzeptualisierungen von Polen als Land und Nation möglichst vollständig zu rekonstruieren und grundlegende Stereotypenprofile zu erfassen.

Den darauffolgenden Teil „Gedaniana“ eröffnet der Beitrag „... daß »Friedensschluß« ... nur eine Haltestelle von der Elektrischen ist“. Margarete Boie (1880–1946) in der „Inneren Emigration“ von Werner H. Preuß. Der Autor zeigt die Bedingungen und Möglichkeiten des Schreibens in der „Inneren Emigration“ am Beispiel der ausgewählten Werke der Romanschriftstellerin Margarete Boie auf, deren Biographie teilweise mit Danzig verbunden ist.

Der gesamte Band wird durch vier Rezensionen abgerundet. Zuerst bespricht Mariusz Jakosz das 2018 von Waldemar Czachur und Heinz-Helmut Lüger herausgegebene Buch „Kollektives Gedächtnis und europäische Nachbarschaftsbilder. Beiträge aus kulturlinguistischer Perspektive“, in dem Studien zu den deutsch-französischen und deutsch-polnischen Beziehungen vorgestellt werden, die aus der Sicht der Kulturlinguistik detailliert und facettenreich erforscht werden. Im Fokus des von Michał Fijałkiewicz präsentierten Sammelbandes „Das Paradigma der Interkulturalität. The-

men und Positionen in europäischen Literaturwissenschaften“, der 2017 von Jeanne E. Glesener, Nathalie Roelens und Heinz Sieburg herausgegeben wurde, steht die Interkulturalität als ein zentrales Paradigma in der literaturwissenschaftlich orientierten Forschung und Lehre. Solche interdisziplinären Phänomene wie Mehrsprachigkeit, Innovationsforschung und Mediävistik werden an ausgewählten Beispielen der deutschen, luxemburgischen, französischen und englischen Literatur thematisiert. Die von Roman Dziergwa besprochene Publikation „Gdańska encyklopedia Güntera Grassa“ (2017) von Marek Jaroszewski und Mirosław Ossowski bringt dem Leser nicht nur die Grundinformationen über das Leben von Günter Grass näher, sondern präsentiert auch dessen literarische Meisterwerke und die Arbeiten im Bereich der visuellen Künste sowie seine publizistische Tätigkeit. Der von Monika Szafrńska zuletzt behandelte Sammelband ist „Dialogoptimierung in der Telekommunikation“ (2017) von Baldur Neuber und Judith Pietschmann, in dem der aktuelle Stand der zehnjährigen transdisziplinären Untersuchung der Telekommunikation im Rahmen des an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführten Projektes beschrieben wird.

Resümierend ist festzustellen, dass es den Beiträgerinnen und Beitragern im 41. Band von „Studia Germanica Gedanensia“ gelungen ist, die neuesten Erkenntnisse der äußerst facettenreichen Studien im Bereich der kontrastiven Grammatik und der Gedächtniskultur umfassend darzustellen. Die Zeitschrift richtet sich somit an ein breites Publikum, das die einzigartige Möglichkeit erhält, sich mit den theorie- und empiriebezogenen Ansätzen aus kontrastiver und typologischer Perspektive auseinanderzusetzen sowie am interdisziplinären und fachübergreifenden Diskurs teilzunehmen.

Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, Werner und Elisabeth LEISS (Hrsg.). *Funktionen von Modalität*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter, 2013. Print.
- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine, Oddleif LEIRBUKT und Ole LETNES (Hrsg.). *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2002. Print.
- KĄTNY, Andrzej (Hrsg.). *Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis. Festschrift für Professor Ulrich Engel zum 90. Geburtstag* (= Studia Germanica Gedanensia 39). Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2018. Print.
- KĄTNY, Andrzej und Anna SOCKA (Hrsg.). *Modalität / Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht* (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Band 30). Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010. Print.
- LERCH, Dominique. „Einige Überlegungen zu religiösen Ephemera im 19. und 20. Jahrhundert“. Arbeitskreis Bild Druck Papier: *Tagungsband Épinal 2011*. Hrsg. Konrad Vanja, Detlef Lorenz, Alberto Milano und Sigrid Nagy. Münster: Waxmann, 2012, 19–34. Print.
- MIGOŃ, Krzysztof, Marta SKALSKA-ZŁAT und Anna ŻBIKOWSKA-MIGOŃ (Hrsg.). *Druki ulotne i okolicznościowe – wartości i funkcje. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej. Wojnowice, 8–10 października 2004*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2006. Print.

- SCHWENK, Hans-Jörg. „Aspekt‘ oder ‚Aktionsart‘? Versuch einer inhaltlichen Abgrenzung und einer terminologischen Klarstellung“. *Texte und Kontexte. Festschrift für Professor Zenon Weigt zum 60. Geburtstag*. Hrsg. Marcin Michoń und Witold Sadziński. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2008, 205–218. Print.
- SCHWENK, Hans-Jörg. „Grammatische Aspektsemantik: Aspektualität im Slavischen (am Beispiel des Polnischen)“. *Lubelskie Materiały Neofilologiczne* 35 (2011): 68–86. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- JAKOSZ, Mariusz. „Neue Studien im Bereich der kontrastiven Grammatik und Gedächtniskultur“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 17, 2020 (I): 379–387. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.17-32>